

Editorial

Machtschlau

Markwalder, Trump, Erdogan und die Frage, warum die EU weniger ist als die Summe ihrer Teile.

Von Roger Köppel



Roger Köppel

Das Schwierigste in der Politik ist die Übersicht. Das Bundeshaus ist ein surrender Bienenstock mit vielen Königinnen. Alles redet und schwirrt durcheinander, eine gewaltige Maschine wechselseitiger Ablenkung, die von unseren Staatsgründern aus Absicht so gebaut wurde, um die Politiker zu lähmen, sie zu verwirren, ihren Gestaltungsdrang im «rasenden Stillstand» zu bändigen. Endpunkt und Symbol des Betriebs ist der Bundesrat, jene genial konzipierte oberste Behörde mit sieben Mitgliedern, die dazu verdammt sind, sich in geschlossenen Räumen gegenseitig in Schach zu halten. In einem Staat, der auf der Selbstregierung der Bürger aufbaut, haben es Politiker schwer. Zum Glück. Ein Leitsatz gilt durch alle Berner Wirren: Die Schweiz muss unabhängig bleiben. Rückkoppelung der Politik an die Lebenswirklichkeit der Schweizer: Das ist das Erfolgsrezept. Alles andere ist zweitrangig.

Die dümmste Äusserung einer Schweizer Politikerin nach dem Brexit ist die Feststellung von Nationalratspräsidentin Christa Markwalder (FDP),

die Schweiz solle der EU beitreten, falls keine Einigung mit der EU bei der Personenfreizügigkeit gelinge und die bilateralen Verträge wegfielen. Diese Botschaft der formell höchsten Schweizerin dürfte in Brüssel Glücksschübe auslösen, denn die Eurokraten werden sich jetzt erst recht ermutigt fühlen, die Verhandlungen mit der Schweiz platzen zu lassen, um das letzte unabhängige Land in Mitteleuropa in die europäische Zwangsgemeinschaft hineinzunötigen. Die EU braucht dringend neue Nettozahler, und Nationalrätin Markwalder schwächt die Verhandlungsposition der Schweiz nach dem Volksentscheid gegen die Personenfreizügigkeit. Die Frau, die gerne von «Respekt gegenüber den Institutionen» spricht, hat null Respekt vor der wichtigsten Schweizer Institution, dem Volkswillen.

Nein, ich glaube nicht, dass der türkische Präsident Erdogan ein zweiter Hitler ist. Selbst für den Fall, dass der Autokrat am Bosphorus im Überschlag der Putscherschlagung vom Grössenwahn befallen werden sollte: Die türkische Armee ist keine Wehrmacht, und den Staatschef treibt nicht die geistesranke Fantasie der Welteroberung, sondern allenfalls ein melancholischer Phantomschmerz angesichts des für immer zerronnenen Osmanenreichs. Für Erdogan gilt, was abgewandelt auch bei Putin stimmt: Die starken Männer aus dem Osten haben ein Anerkennungsdefizit. Die Welt nimmt sie nicht so ernst wie sie sich selbst, und beide sehnen sich mit ihren Völkern danach, vom Westen respektiert zu werden. Die Stärke Erdogans ist vor allem die niederschmetternde Schwäche der EU, die weniger ist als die Summe ihrer Einzelteile. Dass Brüssel den türkischen Präsidenten zum Gralshüter der europäischen Grenzen und zum Schleusenwart der illegalen Völkerwanderungen machte, ist ein Beleg für die institutionelle Selbstaflösung der Union. Erdogan ist ein machtschlaues Schlitzohr, dem man eine gewisse professionelle Bewunderung nicht verweigern kann. Bei seiner ersten Pressekonferenz nach dem seltsamen Putsch auf dem Atatürk-Flughafen demonstrierte der angeblich eben erst dem Tod Entronnene coole, sonnengebräunte Entspanntheit, so als ob er die verzweifelten Aufständler gerade absichtsvoll ins Messer habe laufen lassen.

Die USA erleben einen Wahlkampf, wie es ihn schon lange nicht mehr gab, mit einem republikanischen Spitzenkandidaten, der selber etwas überrascht zu sein scheint, dass er trotz seiner zahllosen kalkulierten Entgleisungen, mit denen er früher längst gestrandet wäre, immer noch und erst recht das Feld auf seiner Seite anführt. Bei allem Verständnis für die berserkerhafte Wucht, mit der sich Trump zum amerikanischen

Winkelried gegen die Political Correctness aufschwingt, löst sein erfolgreiches Ego-Projekt doch auch Bestürzung aus: Schon lange hatten wir es nicht mehr mit einem möglichen US-Präsidenten zu tun, der es sich zum erklärten Ziel gesetzt hat, die Vereinigten Staaten «gieriger zu machen, zu nehmen, zu nehmen und zu nehmen», also die nationale Egozentrik mit brutaler Unverblümtheit in den Mittelpunkt zu stellen. Vielleicht, so die Hoffnung, ist Trump einfach nur ehrlicher als seine potenziellen Amtsvorgänger, die das Gleiche mit schöneren Worten ins Werk setzten.

Letzte Woche war ich auf Einladung des FDP-Regierungsrats Pierre Maudet in Genf. Der aufstrebende Politstar aus der Westschweiz zeigte mir nicht nur die beeindruckenden Forschungseinrichtungen des Campus Biotech, den die Unternehmer Ernesto Bertarelli und Hansjörg Wyss lanciert haben. Ich hatte auch Gelegenheit, mit Grenzwächtern über die Sicherheitslage zu sprechen. Ein Beamter zeigte mir anhand einer Landkarte mit vielen weissen Punkten, wie viele Zollhäuschen einst zwischen der Schweiz und Frankreich gestanden hatten. Nur die wenigsten davon werden heute regelmässig bedient, früher waren es alle. Ich fragte den Beamten, ob wir theoretisch noch immer in der Lage wären, alle Zollstellen mit Grenzwächtern zu bemannt. Er verneinte, es seien nur noch summarische Kontrollen möglich. Ich fragte, ob man ihm denn das Personal so stark zusammengestrichen habe nach der Öffnung der Schweizer Grenze durch den Schengen-Beitritt. Er schaute mich ganz verwundert an: «Mais non, Monsieur, wir haben heute mehr Personal als damals.» Mehr Grenzwächter und weniger Grenzkontrollen: Auch das kommt heraus, wenn die Schweiz sich an die EU bindet.

Seit der Erfindung von Twitter fällt mir auf, dass es weniger Kritzeleien an öffentlichen Toilettenwänden gibt. Das ist Fortschritt. Ein neues Medium löst ein altes ab.

Kommentare

+ *Kommentar schreiben*

[Bitte melden Sie sich an, um diesen Artikel zu kommentieren](#)

[Login](#) [Registrierung](#)

1 2 » »|

Hans Baiker

22.07.2016 | 12.42 Uhr

Die Republikaner leiden unter der medialen und demokratischen Hirnwäsche wie bei uns die SVP. Mit Trump als Führungsfigur könnten sie sich wieder zu sich selbst finden.

Hans Baiker

21.07.2016 | 18.34 Uhr

Erdogan hat nie einen Hehl daraus gemacht, dass sein Ziel ein islamistischer Staat ist. Man erinnere sich nur an seine Auftritt in D. AM hat jeweils jede Kritik vermieden, obwohl die "westlichen Werte" für die Türken in D. von ihm als nicht verbindlich hingestellt wurden. Nun kann er den gesamten Staat nach bekannten Vorbildern umgestalten, egal wie es zum Putsch gekommen ist. Diese Entwicklung war vorauszusehen.

Hans Baiker

21.07.2016 | 18.22 Uhr

Truninger: Erst wenn ein Staat vollständig in Händen der Sozialisten ist, darf er sich als Volksdemokratie bezeichnen. Alle vorherigen Zwischenstadien werden in Frage gestellt. Der Bienenstock berindet sich in einem zuversichtlich stimmenden Linksdrall. Bitte jetzt nur keine Irritationen.

Rainer Selk

21.07.2016 | 16.49 Uhr

@Truninger. Bis heute hat jeder die Wahl, in welches Flugzeug er einsteigen will. In der Türkei dürfen wegen Ausnahmezustand die Touristen das Hotel nicht mehr verlassen. Also keine freie Wahl. Und in der CH haben wir noch die Volks-INITs, die von linksgrün und teilweise von Liberalen hintertrieben werden. Bei den einen aus völlig weltfremden Ethikgründen, EU gerieben, bei den anderen wegen Gier und Mammon. Beides führt zur Über-den-Kopf-Reissen der CH. Ich bin dennoch guter Dinge, denn beides hat kein Fundament, genausowenig wie der Sultan vom Bosphorus, der sein eigenes Ende einläutet!

Daniel Thoma

21.07.2016 | 14.41 Uhr

@Truninger: Als buchender/zahlender Passagier möchte man von A nach B kommen. Wenn man dann bei C landet, haben wir ein Problem im Cockpit bzw. mit dem Bodenpersonal, was jeweils zu korrigieren ist. Die auf EU-Beitritt abgerichtete Marionette Markwalder (u.a.) ist eine Hypothek bei unseren bilateralen Verhandlungen mit der EU. Offenbar werden nur bigotte EU-Hörige nach Brüssel detachierte. Witziger Kommentar, Herr Köppel, betreffend inhaltlicher Qualität von Twitter, wobei anzumerken ist, dass Toilettenwände nur beschränkt Platz für einschlägige Angebote/Äusserungen haben.

1 2 » »|

